

gebäude bildete ein rechtwinkliges Viereck, dessen Umfangsmauern auf der Ost- und Westseite wenigstens 150', auf der Nordseite 70' lang sind. An der nordwestlichen Ecke befindet sich ein Anbau, an den sich ein Kalkofen anschließt. — Das Material des Mauerwerkes besteht aus kleinen Feldsteinen und Bruchsteinen (Sandstein und Tuf). Die Umfangsmauern haben eine Dicke von 2—2½'. Die Westseite ist theilweise nur 1½' dick. Die Eintheilung des Innern ist nur auf der Nordseite des grossen Vierecks noch erhalten, auf der Südseite liegen die Fundamente der Scheidemauern entweder tiefer im Boden oder sind früher ausgebrochen worden. Die beiden kleinen Räume *A* und *B* haben einen Fussboden aus Ziegelmörtel. Der Raum *C* ist mit einem Hypokaust versehen. Pfeilerchen und Suspensurplatten bestehen aus Sandstein. Das Heizloch ist bei *a* angebracht. Dieses Wohnzimmer ist mit einem kleinern Gemache *D* durch eine Thür verbunden. In den andern Räumlichkeiten ist der Boden mit Kieselsteinen gepflastert, über welchen ein Estrich liegt. Der Kalkofen *E* liegt unter der Ebene der Gemächer und ist in den Boden hineingebaut. Bei *b* befindet sich eine kleine Treppe von drei Stufen, die zur Feueröffnung führt. Im Ofen selbst befand sich noch ein Quantum gebrannten Kalkes, der zum Theil noch brauchbar war. Das Gebäude war mit Ziegeln bedeckt, von denen eine Menge Bruchstücke herumliegen. (Siehe Taf. VI. Fig. 7.) — Die Fundstücke bestehen in Eisengeräthe, nämlich einem Speereisen, zwei Meisseln, einem Messer, einem Schlüssel mit bronzenem Handgriff.

Aus dem eben Mitgetheilten ergibt sich mit Sicherheit, dass das Gebäude auf dem Isenberg nicht als ein Isistempel, sondern als eine Villa zu betrachten ist. Einiges Gemäuer in der Nähe ist ein Rest der zu derselben gehörenden Oekonomiegebäude.

Ottenhausen. Auf dem Rücken des Hügelzuges zwischen dem See von Pfäffikon und dem Aabachthale befinden sich die Ueberreste einer römischen Ansiedlung, welche schon Stumpf unter dem Namen Bürglen als »ein auf einer zierlichen und lustigen Höhe gelegenes Stättli mit zerfallenen Gräben, zerbrochenen Ringmauern, Häusern und Gebäuden« anführt und durch eine Abbildung veranschaulicht, die aber der Wirklichkeit ebensowenig entsprochen haben kann, als die Zeichnung auf der im Jahr 1667 verfertigten Gygerschen Karte. Die Niederlassung ist in der That kein »von Gräben und Mauern umgebenes Stättli«, sondern eine von einer Mauer eingefriedigte Villa gewesen, die aus sieben grössern und kleinern Gebäuden bestand. (Siehe Taf. VI. Fig. 8.) Auf der Höhe des durch eine Mauer abgeschlossenen viereckigen, ostwärts sich nach dem Pfäffikersee absenkenden Platzes standen die Wohnhäuser, deren Mauern gegenwärtig nicht mehr über den Boden hervortreten. Innerhalb des Hauptgebäudes *A*, sowie bei *B* und *C* sind durch Ausheben der Bausteine Gruben entstanden, welche einen Einblick in das Innere der Zimmer gewähren. Bei *A* sieht man einen Hypokaust, nämlich eine Reihe 4' 4" hoher Pfeilerchen aus Sandstein mit den darauf liegenden, die Suspensura bildenden Sandsteintafeln. Die Wände sind in diesem Wintergemache blau, in einem anstossenden, ebenfalls heizbaren Zimmer röthlich angestrichen. In dem Gebäude *C*, das 1862 aufgedeckt wurde, liegt unter dem Schutte von Ziegeln und Mauerbrocken ein Estrich und ein eingedrückter Hypokaustboden. Die Art des Thürverschlusses ist hier noch deutlich zu sehen. (Siehe Taf. I. Fig. 4.) Die Mauern bei *D*, *E*, *F*, *G* sind Ueberreste von Oekonomiegebäuden.

Die Umfassungsmauer der ganzen Anlage, die einen Flächenraum von 204,960 □' in sich schliesst, ist 2' dick, folglich nicht sehr hoch gewesen. Das Material bestand aus Geröllsteinen, die durch Mörtel schlecht verbunden waren. Aus Feldsteinen, Stücken von Sand- und Tufstein sind auch die Mauern der Häuser aufgeführt.